

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 Freitag, 31. März 1989 Nr.63 (5 941) Preis 3 Kopeken

Im ZK der KPdSU, im Ministerrat der UdSSR, im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und im ZK des Komsomol

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol zogen das Fazit des sozialistischen Unionswettbewerb...

im Gebiet Winniza, Tschernowograds im Gebiet Lwow; der Belorussischen SSR: Grodno, Soligorsk im Gebiet Minsk; der Usbekischen SSR: Kokand im Gebiet Fergana;

Dobrinka im Gebiet Lipezk, Omsukschan im Gebiet Magadan, Iultin im Nationalen Bezirk der Tschujschen, Kola im Gebiet Murmans, Adamowka im Gebiet Orenburg, Konstantinowsk im Gebiet Rostow, Anliwa im Gebiet Sachalin, Bondari im Gebiet Tambow;

konsequente Maßnahmen zur weiteren Demokratisierung des öffentlichen Lebens und zur weitgehenden Heranziehung der Werktätigen an die Leitung des Produktionsbereichs zu verwirklichen.

der RSFSR: Anapa und Noworossiysk in der Region Krasnodar, Asbest im Gebiet Swerdlowsk, Baimak und Sibai in der Baschkirischen ASSR, Baltijsk und Gussew im Gebiet Kaliningrad, Bokstogorsk im Gebiet Leningrad, Woskresensk im Gebiet Moskau, Gurjewsk und Topki im Gebiet Kemerowo, Dimitrowgrad im Gebiet Uljanowsk, Isberbasch in der Dagestaniischen ASSR, Kirow und Obninsk im Gebiet Kaluga, Korabllino im Gebiet Rjasan, Krasnokamensk im Gebiet Tschita, Lebedjan im Gebiet Lipezk, Petrodwores des Leningrader Stadtsowjets, Susdal im Gebiet Wladimir;

Die Städte Babuschkinski, Baumanski, Wolgogradski, Gagarinski, Kirowski, Kirowski, Perowski, Sowetski und Sokolnitschski in Moskau; Showtnewy in Dnepropetrowsk; Watutinski, Darnizki, Leningradski und Radjanski in Kiew; Leninski, Radjanski und Schewtschenkowski in Lwow, Leninski in Sewastopol; Leninski in Brest; Sowetski in Gomel; Moskowski in Alma-Ata, Oktjabrski in Vilnius.

1607 Kollektive von Vereinigungen, Betrieben, Kolchosen und Sowchosen, Baustellen, Forschungs-, Projektierungs- sowie anderen Organisationen und Institutionen, von zwölfgliedrig bis zu mehreren hundert Gliedern, darunter 746 mit Eintragung in die Unionsehrenliste der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR.

zu festigen, Überorganisiertheit und Herumadministrieren sind dabei auszuschließen. Zur Entfaltung des Wettbewerbsgeistes und des schöpferischen Potentials der Wettfernden, zur Herausbildung beim Menschen des Gefühls, Herr in seinem Produktionsbereich zu sein, sind die neuen Elemente des Wirtschaftens, die wirtschaftliche Rechnungsführung, die Selbstfinanzierung, der Kollektiv- und Pachtvertrag sind in vollem Maße zu nutzen.

Treffen im ZK der KPdSU

Am 29. März traf der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow im Zentralkomitee der KPdSU mit Leitern der Massenmedien zusammen und sprach zu ihnen über die Ergebnisse des Märzplenums des

ZK der KPdSU von 1989 und der Wahlkampagne. An dem Treffen haben die Genossen J. K. Ligatschow, W. A. Medwedew und G. P. Rasmowski teilgenommen. Die Rede M. S. Gorbatschow wird in der Presse veröffentlicht. (TASS)

Gründungskonferenz der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen eröffnet

Eine dreitägige Gründungskonferenz der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen ist am 28. März in Moskau eröffnet worden. Daran nehmen mehr als 100 Vertreter der deutschstämmigen Bevölkerung einiger Regionen des Landes teil. Sie werden das Statut und das Programm der Organisation annehmen und die Leitungsorgane wählen. (TASS)

In der Zentralen Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR

Am 29. März fand in Moskau, im Haus der Gewerkschaften eine Sitzung der Zentralen Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR statt. Es wurde eine Information des Vorsitzenden der Kommission W. P. Orlow über den Volllauf der Arbeit zur Auswertung der Ergebnisse der Wahlen auf Grund der von den Wahlkreiskommissionen einlaufenden Protokolle und anderer Materialien entgegengenommen.

nahmen vor den Wahlen fest: Die Nominierung der Kandidaten für die Volksdeputierten der UdSSR in den Wahlkreisen erfolgt nicht später als am 13. April; die Registrierung der nominierten Deputiertenkandidaten — nicht später als am 16. April; die Treffen der Deputiertenkandidaten mit Wählern werden vom Tag der Registrierung des Kandidaten an bis zum 13. Mai veranstaltet.

Im Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

Beratung der Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen

Am 29. März fand eine Beratung der Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Sie wurde vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik M. R. Sagdiyev eröffnet. Es wurden aktuelle Fragen der weiteren Hebung der Aktivität der Kommissionen, der Verbesserung ihrer organisatorischen und Kontrolltätigkeit zur Realisierung der Leitsätze des X. Unionspartei-Konferenz, des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1989, des XIV. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der zwölften Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erörtert.

Wirtschaftsmechanismus, die Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“, die Verbesserung der Versorgung der Werktätigen mit Lebensmitteln und Konsumgütern, der kulturellen, sozialen und handelsmäßigen Betreuung, der ökologischen Situation, der internationalen und patriotischen Erziehung der Bevölkerung, der Befriedigung ihrer national-kulturellen Belange zielen.

Gesprochen wurde von den praktischen Aufgaben zur Verwirklichung der Arbeitsformen und -methoden der Ständigen Kommissionen, der Koordinierung ihrer Bemühungen, die auf die grundsätzliche Umgestaltung des

Auf der Beratung sprach der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans M. S. Mendybajew. (KasTAG)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die Staatliche Plankommission der Kasachischen SSR und die Gebietsexekutivkomitees haben im Auftrag der Regierung der Republik und unter Berücksichtigung der Meinung der breiten Öffentlichkeit im Rahmen der Vorbereitung des Plenums des ZK der KPdSU „Über die Vervollkommnung der zwischenstaatlichen Beziehungen in der UdSSR“ einen Entwurf des Gesetzes über Maßnahmen zu einer rascheren Entwicklung der in sozialer Hinsicht rückständigen abgelegenen Rayons Kasachstans vorbereitet.

Der Stellvertretende Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR D. Ch. Semabajew erstattete den Bericht. Es fand ein umfassender, ausführlicher Meinungsaustausch statt, an dem die Vorsitzenden einer Reihe der Rayonexekutivkomitees sowie der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees W. W. Milow, der Vorstandsvorsitzende des Kasachischen Republikanischen Komitees B. G. Nurshanow, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministeriums für Energie und Elektrizität B. G. Nurshanow, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR E. Ch. Gukassow teilnahmen.

Der Stellvertretende Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR D. Ch. Semabajew wertete die Ergebnisse der Aussprache aus. Der Ministerrat nahm einen ausführlichen Beschluss zur erörterten Frage an. Zur Aussprache kam auch die Frage „Über Maßnahmen der Ministerien und zentralen Staatsorgane der Kasachischen SSR, des Tschimkenter Gebiets- und des Turkestaner Stadtsowjets der Volksdeputierten zum Aufhören des aufgekommener Rückstands in der sozialökonomischen Entwicklung der Stadt Turkestan“.

An der Arbeit der Sitzung beteiligten sich die Vorsitzenden der entsprechenden Rayonexekutivkomitees sowie Leiter der Republikministerien und zentrale Staatsorgane.

Auf der Sitzung sprach der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin.

Ein ausführlicher Bericht über diese Sitzung wird in der Presse veröffentlicht. (KasTAG)

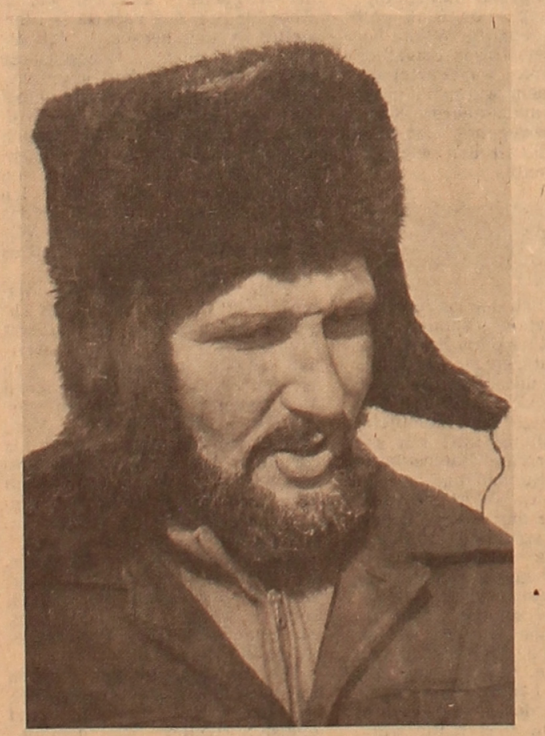
Wenn kein Deputierter gewählt worden ist

Infolge der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR am 26. März haben nicht alle Deputiertenmandate Besitzer gefunden. In manchen national-territorialen und territorialen Wahlkreisen haben nicht alle Bewerber die nötige Zahl der Wählerstimmen erhalten. Auch manchen Massenorganisationsstellen ist die Zusammensetzung der Vertretung für das höchste Staatsmachtorgan auch noch nicht bestimmt worden.

Bei der wiederholten Abstimmung gilt der Volksdeputiertenkandidat als gewählt, der im Vergleich zu dem anderen Kandidaten die meiste Stimmenzahl der an der Abstimmung beteiligten Wähler erhalten hat. Hat die wiederholte Abstimmung es nicht ermöglicht, den gewählten Deputierten zu ermitteln, so beauftragt die Zentrale Wahlkommission die Wahlkreiskommission, wiederholte Wahlen im Wahlkreis durchzuführen. Wiederholte Wahlen in dem Fall durchgeführt, wenn im Wahlkreis ein oder zwei Volksdeputiertenkandidaten kandidierten und keiner gewählt wurde, wenn die Wahlen im Wahlkreis für nicht stattgefunden und ungültig anerkannt wurden.

Eine beispielhafte Initiative

Im Sowchos „Donskol“, Rayon Tawritscheskoje, Gebiet Ostkasachstan haben im August vorigen Jahres neun Männer unter der Leitung von Johann Herschfeld, dem ehemaligen Arbeitseiter im Lenin-Sowchos dieses Rayons, eine Genossenschaft zur Haltung von Enten und Pelztieren gegründet. In einer Niederung, die im Winter mit meterhohem Schnee eingeweht ist, sind in den sieben Monaten nach der Gründung der Genossenschaft zwei überdachte Komplexe für Pelztiere und eine Entenfarm entstanden. Der Komplex hat eine eigene, mehrfach abgesicherte Energieversorgung. All dies, selbst den befestigten Weg, der zu ihrer Farm führt, haben die ehemaligen Zootechniker, Kraftfahrer, Bauarbeiter aus Gerassimowka (Lenin-Sowchos) selbst geschaffen.



Täglich kommen Pjotr Guschakowski, Viktor Osterle, Nikolai Sapletnjuk, Alexej Petrow, Alexander Klimow, Peter Weinberger, Viktor Schachworostow, Gennadi Reilswig und ihr Leiter Johann Herschfeld mit eigenen Fahrzeugen zu ihrer Farm; nachts halten vier der Männer Wache. Die notwendigen Vorrichtungen zur Haltung der Tiere kosteten 22 000 Rubel, die Tiere selbst 300 000 Rubel. Vorläufig hat die Genossenschaft also nur Ausgaben gemacht, aber die Berechnungen zeigen eindeutig, daß sich ihre harte Arbeit auszahlen wird. Allerdings gehen sie davon aus, daß sie die Felle selbst bearbeiten werden und ihre Frauen sich als Pelzhändlerinnen und Putzmacherinnen betätigen werden, weil der Verkauf der aufgezogenen Pelztiere allein verlustbringend sein kann.



...3 600 weiße italienische Gänse recken uns laut schnatternd die Häuse entgegen, als wir uns dem Gatter nähern. Diese Rasse ist in unseren Breiten selten, selbst der Dekan der Sempalantscher Landwirtschaftlichen Hochschule kam hierher, um diese „Fremdlinge“ seinen Studenten zu demonstrieren. Noch sind nicht alle notwendigen Teile für eine richtige Entenfarm vorhanden, aber die Geflügelmast läuft bereits auf Hochtouren. Während wir auf der Farm weilten, war ihr Leiter Johann Herschfeld unterwegs, um einen Inkubator für die Farm zu erwerben. Er hatte sich nach Pjatigorsk begeben müssen, wo das einzige Werk ist, in dem sie hergestellt werden. Den Nerzen gehört die besondere Aufmerksamkeit der Genossenschaftsmitglieder. Neben Braunnerzen halten sie auch Mutationsnerzen in verschiedenen Modifikationen. Die Futterbeschaffung für die Tiere ist durch einen Vertrag mit dem Schlachthof abgesichert, von hier werden Schlachtkörper an die Farm geliefert. Ein geringer Teil des Futters kommt auch aus der Brölerfabrik. Diese Erzeugnisse werden dann mit dem Fleischwolf verarbeitet. Noch fehlt den Männern eine

Anlage zur Pelzaufbereitung. Auch der Bau der Farm ist noch nicht ganz abgeschlossen, aber die Brigademitglieder legen sich mit aller Kraft ins Zeug, um zu beweisen, daß ihre Farm rentabel und effektiv arbeiten kann. Sie fühlen sich hier tatsächlich als die Herren der Farm und legen daher überall Hand an. Eine wichtige Rolle beim Aufbau der Komplexe hat auch die Unterstützung durch den Sowchos Donskoje gespielt, mit dem die Genossenschaft einen Pachtvertrag abgeschlossen hat. Viktor Kupin, der junge, energische Vorsitzende dieses Agrarbetriebes berichtet, daß der Sowchos einen GAS 69 an die Brigade verkauft und einen Traktor verpachtet hat. Auch beim Bau der Stallanlagen hat der Sowchos mit Materialien geholfen. Der Kontakt zwischen der Brigade und der Kolchosleitung ist gut, da sie das gleiche Ziel verfolgen: Diese jungen Leute sind gewillt, die Lage in der Landwirtschaft durch konkrete Taten zu verbessern. Sie möchten selbstständig handeln und die Früchte ihrer täglichen Arbeit sehen. Die Genossenschaftsmitglieder luden uns ein, in ein oder zwei Jahren wiederzukommen, wenn sie bereits auf konkrete Ergebnisse verweisen können, noch sei alles im Entstehen. Aber allein ihre Initiative, ihr zielbewußtes Handeln sind beispielgebend.

Birgit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Ostkasachstan. Unsere Bilder: Peter Guschakowski, Viktor Osterle demonstrieren seine Pflanzlinge. Fotos: Alexander Engels

Der Leser greift zur Feder

Die Verantwortung steigern Einige Gedanken zum Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs

Im Beitrag von M. Orlov „Die Vergeltung erteilt den Verbrecher“ („Fr.“ Nr. 27) heißt es unter anderem: „Welchherzigkeit und Charakterstärke gegenüber – sogar mehrfach vorbestrafter Verbrecher bedeutet. Grausamkeit und Härte gegenüber ihnen, die bereits ihre Opfer waren oder es morgen sein werden.“ Das ist sehr richtig. Doch möchte ich hier nicht einfach meine Meinung zu den Ausführungen des Autors äußern, sondern auch das Thema etwas erweitern und zur Diskussion über den Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs Stellung nehmen.

Wie bekannt, wird darüber heute in der Zentralpresse viel diskutiert. Doch warum sollten die Leser der „Freundschaft“ sich davon fernhalten? Die Öffentlichkeit die aktive Teilnahme an öffentlichen Leben und die Demokratisierung schafft die Voraussetzungen dazu.

Die Haupttendenz der neuen Richtungen der Strafgesetze besteht in der Milderung der Strafen. Dabei geht es nicht um Humanität schlechthin. Die Praxis lehrt, daß bei Freiheitsstrafen auf viele Jahre sehr oft die erwünschten Verbesserungsergebnisse nicht erreicht werden. Mehr noch: die jahrelange Absonderung der Menschen von der Gesellschaft erbost sie, die Umgebung wirkt auf sie negativ, sie werden jedenfalls dadurch nicht besser. Das mag schon stimmen. Aber...

Unlängst las ich in der „Iswestija“ einen Beitrag über die Bilanz der Kriminalität in unserem Land. Ich will hier von den Zahlenangaben absehen. Eins ist aber klar: das Bild ist sehr ernst, die Bekämpfung des Verbrechertums ist wenig effektiv. Wenn eine Million Verbrechen ungeklärt bleiben, dann erteilt den Verbrecher leider in sehr vielen Fällen die Vergeltung nicht. Wenn er

dazu noch auf eine weitere Milderung der Strafen rechnet, wird er seine schlimmen Schlüsse daraus ziehen. Das Resultat ist für uns, für diejenigen, die vom Gesetz und den Rechtsschutzorganen geschützt sein möchten, nicht sehr erfreulich. Darum ist meines Erachtens die vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erhöhte strafrechtliche Verantwortlichkeit für Einsteige- und Einbruchdiebstahl, von der M. Orlov schreibt, nur zu begrüßen. Doch würde ich nicht nur für Verbrecher, sondern

wundern. Wenn an der Spitze der Millizorgane Jahrelang solche Leute wie Tschurbanow gestanden hätten, kann man wohl kaum von seinen unterstellten Behörden etwas Gutes erwarten. Aber die Wandlungen dringen natürlich auch in die Rechtsschutzorgane ein, und man darf auf Besserungen hoffen. Wie dem auch sei, ist es glaube ich, verfrüht durchgreifende Strafmilderungen anzustreben. So weit sind wir noch nicht. Barmherzigkeit verdienen die Opfer der Kriminalität, nicht aber die Verbrecher.

tet, war alles richtig, aber vom Standpunkt der künftigen Patienten dieses „Arztes“ aus war es ein Verstoß gegen die Humanität. Das behaupte ich auf Grund vieler bitterer Erfahrungen, wo man immer wieder auf die verantwortungslose Gleichgültigkeit in den medizinischen Einrichtungen stößt, wo die richtige Barmherzigkeit leider noch rar ist. In diesem Zusammenhang würde ich vorschlagen, in den Grundlagen der Strafgesetzgebung im Artikel 44 einen besonderen Paragraphen einzuführen, und zwar: zu den erschwerenden Umständen alle jene Fälle zu zählen, wo das Verbrechen von Personen begangen wurde, deren beruflichen Pflichten das Gegenteil ihrer straflichen Handlung verlangen. Sagen wir ein Mitarbeiter der Milliz wird zum Einbrecher oder Rowdy. Er sollte eigentlich diese Verbrechen selbst aktiv unterbinden, tut aber das Gegenteil und ist folglich nicht für die direkte Tat schlechthin zu bestrafen, sondern mit einer noch härteren Strafe. Oder ein Mitarbeiter des Schönreviers wird zum Wilderer — folglich trifft ihn eine bedeutend strengere Strafe. Auf diese Weise würde nach meiner Ansicht jede Person, die die beruflichen Pflichten mißachtet, mehr an die für sie drohende Strafe denken. Allerdings soll man die Pflichten gewissenhaft erfüllen, weil das dem sittlichen Standpunkt entspricht und nicht nur im Leben sehen wir leider immer wieder, daß es an der Gewissenhaftigkeit mangelt und daraus schwere Folgen entstehen. Man braucht nur an all die Unfälle im Verkehrswesen zu denken, die auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sind.

Wann werden regelmäßig deutsche Fernsehsendungen ausgestrahlt?

Mit großem Vergnügen haben wir uns die Fernsehendung „Guten Abend!“ aus Alma-Ata am 26. Januar an und denken uns dabei: „Das Eis ist endlich gebrochen.“ Wir hoffen, daß wir uns jetzt regelmäßig Fernsehsendungen in deutscher Sprache ansehen werden. Vergebens suchten wir aber später im Fernsehprogramm nach Angaben darüber. Was ist los? Wollte man uns damit nur ein wenig erregen?

In letzter Zeit wandern immer mehr Sowjetdeutsche in die BRD aus. „Warum?“ stelle ich mir die Frage. Jetzt bin ich mir darüber im klaren: „Man nimmt uns Sowjetdeutschen nicht ernst.“ Ein paar Minuten am Fernseher

zu sitzen und das Anhören deutscher Sprache genießen — diese Möglichkeit stellt man uns nicht zur Verfügung. Wann werden Fernsehsendungen in deutscher Sprache aus Alma-Ata endlich regelmäßig ausgestrahlt?

beantwortet der Chefredakteur des deutschen Rundfunks und Fernsehens Alma-Ata Adam März: „Zur Zeit gibt es für uns bei der Schaffung deutscher Sendungen viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es mangelt vor allem an Fachleuten; bis jetzt hat man für die Redaktion noch keinen Raum zur Verfügung gestellt. Es wird eine bestimmte Arbeit zur Formulierung des Redaktionskollektivs geleistet. Die nächste Sendung kommt im April dieses Jahres. Seit Mai — Juni wird die 40 Minuten lange Sendung „Guten Abend!“ regelmäßig samstags abends ausgestrahlt. Halten Sie bitte das Fernsehprogramm in Achtung.“

Gefahren lauern überall

Ich habe schon lange einen Wunsch, mich einmal an Ihre deutschsprachigen Bürger zu wenden, auf die Gefahr hin, Gedanken auszuspochen, die nicht immer bequemer oder angenehmer erscheinen. Mit Interesse, aber auch Besorgnis verfolge ich in Medien den Wunsch deutschstämmiger Sowjetbürger, eine Umsiedlung in die BRD zu unternehmen. Natürlich kann ich nachempfinden, welche Beweggründe oft solchen Schritten vorausgehen. Aber lohnt es wirklich, die jetzige Heimat aufzugeben, wenn man einen sicheren Ausbildungs- oder Ar-

beitsplatz hat? Freunde, Verwandte, Bekannte oder Nachbarn, die einem in Freud und Leid zur Seite stehen? Was nützt in einem fremden Land Reichtum, wenn man keinen Arbeitsplatz, keine Wohnung findet, Sprachschwierigkeiten hat? Ja, man wird umgeschult, aber welche Probleme es schon für Kinder in Schulen gibt. Sie genossen ja eine andere Erziehung von Schule und Elternhaus.

Gefahren wie „schlechter Umgang“ lauern überall, hier eventuell mehr als in der Sowjetunion. Jeder Mensch hat Träume, aber die Realität sieht mei-

stens anders aus. Das Erwachen ist oft schmerzlicher. Beispiele gibt es genügend. Solche lebensentscheidenden Schritte sind bei nichterfüllten Vorstellungen bzw. Träumen nicht nur Unzufriedenheit, sondern auch Nährboden für schwere Psychosen und kaum mit „Reichtum“ heilbar. Obwohl ich noch nie Gast in Ihrem Lande war, liebe und schätze ich Ihre Kultur und die Sowjetbürger.

Meine Hochachtung gilt Ihrem neupolitisch eingeschlagenen Wege und ich meine: Rom wurde auch nicht an einem Tage erbaut; je mehr aber bereit sind, mitzuhelfen, desto rascher erreicht man das erträumte Ziel!

Anita PROSCHKA
Heusenstamm
DDR

Aus meiner Sicht

Ich erinnere mich an einen Kriminalfall, der im Volksgericht bei meiner Teilnahme als Volksbeisitzer behandelt wurde. Einer der Zeugen wiederholte immer wieder die Worte: „Wie wir ihn geschlagen haben? Natürlich mit den Füßen!...“ Natürlich, also selbstverständlich... Und das war ein Student des vierten Studienjahres, ein künftiger Arzt hatte also den am Boden liegenden Burschen mit Füßen getreten! Schließlich zückte der letztere das Messer, um sich gegen seine Bedränger zu verteidigen... Ich will ihn hier nicht rechtfertigen, aber ich spreche von der Grausamkeit jenes Medizinstudenten, dem ich persönlich als Patient nie begegnen möchte. Was für eine Barmherzigkeit ist von ihm zu erwarten? Darum schlug ich damals vor, in der Gerichtskritik, die das Gericht an die medizinische Hochschule richtete, zu betonen, daß wir diesen Medizinstudenten für den Beruf eines Arztes untauglich finden. Meine Meinung wurde abgelehnt: Auf Grund eines einzigen Zwischenfalls dürfte man solche Schlüsse nicht ziehen. Juristisch betrach-

net, war alles richtig, aber vom Standpunkt der künftigen Patienten dieses „Arztes“ aus war es ein Verstoß gegen die Humanität. Das behaupte ich auf Grund vieler bitterer Erfahrungen, wo man immer wieder auf die verantwortungslose Gleichgültigkeit in den medizinischen Einrichtungen stößt, wo die richtige Barmherzigkeit leider noch rar ist. In diesem Zusammenhang würde ich vorschlagen, in den Grundlagen der Strafgesetzgebung im Artikel 44 einen besonderen Paragraphen einzuführen, und zwar: zu den erschwerenden Umständen alle jene Fälle zu zählen, wo das Verbrechen von Personen begangen wurde, deren beruflichen Pflichten das Gegenteil ihrer straflichen Handlung verlangen. Sagen wir ein Mitarbeiter der Milliz wird zum Einbrecher oder Rowdy. Er sollte eigentlich diese Verbrechen selbst aktiv unterbinden, tut aber das Gegenteil und ist folglich nicht für die direkte Tat schlechthin zu bestrafen, sondern mit einer noch härteren Strafe. Oder ein Mitarbeiter des Schönreviers wird zum Wilderer — folglich trifft ihn eine bedeutend strengere Strafe. Auf diese Weise würde nach meiner Ansicht jede Person, die die beruflichen Pflichten mißachtet, mehr an die für sie drohende Strafe denken. Allerdings soll man die Pflichten gewissenhaft erfüllen, weil das dem sittlichen Standpunkt entspricht und nicht nur im Leben sehen wir leider immer wieder, daß es an der Gewissenhaftigkeit mangelt und daraus schwere Folgen entstehen. Man braucht nur an all die Unfälle im Verkehrswesen zu denken, die auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sind.



Im August vorigen Jahres sind die Brüder Weigel aus dem Kolchos „N. K. Krupskaja“, Gebiet Taldy-Kurgan, Pächter geworden. Man hätte ihnen einen baufälligen Schneefeld zur Verfügung gestellt, den sie drei Monate lang renoviert haben. Sie verpflichteten sich 900 Ferkel zu mästen, die Selbstkosten des Schweinefleisches sollen 1 Rubel 31 Kopeken betragen. Die Weigels haben weitreichende Pläne — in diesem Jahr wollen sie den Tierbestand verdoppeln. Ihr neuer Kleinkraftschlepper leistet den Viehzüchtern bei ihrer schweren Arbeit eine wertvolle Hilfe.
Im Bild: Juri und Viktor Weigel.

Foto: Waleri Choloschnjuk

Kornelius NEUFELD
Zelinograd

Gerechtigkeit und Wahrheit wiederherstellen

Ende Februar fand im Kulturhaus der Hüttenwerker in Tscheljabinsk das erste Treffen der Mitglieder der Gesellschaft „Memorial“ mit den Einwohnern eines Stadtbezirks statt. Diesem Treffen wohnten rund 350 Menschen bei, meistens schon bejahrte Männer und Frauen, die während des Krieges am Bau des Hüttenkombinats teilgenommen hatten. Größtenteils waren ehemalige Arbeitsarmisten deutscher Nationalität. Das Ziel dieses Treffens war, die Gerechtigkeit und die Wahrheit, die während der Stallzeit verletzt wurden, wiederherzustellen. Viele, die dabei das Wort ergriffen, verurteilten das ungerechte Verhalten zu den Menschen deutscher Nationalität. Man führte Beispiele an, die diese Tatsache beweisen.

Viele äußerten die Meinung, daß die Bedingungen in der Arbeitsarmee mit denen an der Front zu vergleichen seien (wenn man da überhaupt Vergleiche ziehen kann). Aber deswegen darf man den Sowjetdeutschen

nicht irgendwelche Vorwürfe machen. Der Krieg forderte Opfer an der Front, wie auch im Hinterland. Die Lage der Arbeitsarmisten war moralisch oft noch viel schlimmer an der Front, deshalb strebten viele, an die Front zu kommen. Zehntausende kamen vor Hunger, vor unerträglicher Arbeit, wegen Unterernährung um. Die erlogenen Erlasse über „Tausende und Aber-tausende Spione und Diversanten“ demoralisierten die Menschen.

Die wahre Geschichte der Errichtung des Hüttenkombinats in Tscheljabinsk ist gefältscht. Die Gesellschaft „Memorial“ stellt sich zum Ziel, die Namen der Menschen aller Nationalitäten, die an diesem Bau teilgenommen haben, wiederherzustellen. Wer uns dabei behilflich sein will, kann Angaben an die Redaktion der Zeitung „Tscheljabinski Rabotchi“ senden.

Hubert WITTLIEF,
Mitglied der Gesellschaft
„Memorial“
Tscheljabinsk

Wir haben auch dazu beigetragen

Auf die Schulter der Sowjetmensch legen sich 1941 große und schwere Prüfungen: Unserer Roten Armee stand bevor, dem deutschen Faschismus Widerstand zu leisten und ihn auch gänzlich zu vernichten, aber ohne ein wahres und mächtiges Hinterland zu haben, wäre das unmöglich gewesen. Dem gut bewaffneten Feind gelang es Anfang des Krieges, einige Gebiete unseres Landes zu besetzen. Man evakulierte nicht nur die Menschen, sondern auch Fabriken und Werke nach Osten, um sie schnellstens wieder aufzumontieren und Produktion für das Land, für die Front zu liefern. Das ganze Land scheute keine Kraft, um diese Aufgabe zu erfüllen. Auch die Sowjetdeutschen kämpften heldenhaft an der Front und arbeiteten fleißig in ihrer kleinen Heimat. Aber das schien der stalinischen Regierung zu wenig gewesen zu sein. Ein verleumdendes demzufolge bekanntgegeben, die östlichen Gebiete des Landes ausgesiedelt wurde.

Ich war 17 Jahre alt, als man mich mit der 60jährigen Mutter im September 1941 ausgesiedelt hatte. Wir kamen in einem Kolchos im Gebiet Omsk an und arbeiteten auf den Feldern, aber das dauerte nur einige Monate.

Schon im Februar 1942 wurden alle arbeitsfähigen Männer in die Arbeitsarmee einberufen. Ich mußte auch mit. Mit einem Zug brachte man uns erst nach Krasnoturjinsk. Als wir aus den Waggon ausstiegen, umringten uns Soldaten mit Hunden. In solcher Begleitung marschierten wir in ein Lager, aus dem man die Leute direkt vor unserer Ankunft in ein anderes überführt hatte. Wir kamen in eine ganz neue Baracke, die wir binnen drei Tagen erst einzurichten hatten. Aus uns, den neuen Ankömmlingen, bildete man Bri-

den wurden nicht gerechnet. Wir waren schon alle matt und müde, aber keiner wich der Arbeit aus, bis die Waggon alle leer waren. Aber als der Zug rückwärts fuhr, stellte es sich heraus, daß die schwerbeladenen Waggon die Eisenbahnlinie in den Sumpf gedrückt hatten. Dann wurde befohlen, die Eisenbahnlinie in Ordnung zu bringen. Als wir danach kraftlos ins Lager zurückkehrten, schickte man uns nach Holz, um die Baracke zu beheizen. Ich will mich aber nicht über das schwere Leben beschweren. Wir verstanden trotz allem, daß es nicht nur uns so erging.

Viele der Arbeitsarmisten waren direkt von der Schulbank abgeholt und mußten hier Baubetriebe und noch viel anderes erleben. Einige spezialisierten sich auf Betreuung von verschiedenen Mechanismen, die anderen wurden Fahrer, Traktoristen. Mein Freund Konrad Ulrich lernte als Geodest, David Maier — als Dreher. Fast alle, mit denen ich nach dem Krieg verkehrte, gingen ihren damals erworbenen Berufen noch mehrere Jahre nach.

Unser damaliger Brigadier, der Kommunist A. Bäcker wohnt jetzt bei Kamyschin. Im vorigen Sommer wurde ihm das Ehrenabzeichen „50 Jahre Parteilangehörigkeit“ überreicht.

Die Sowjetdeutschen haben bestimmt einen bedeutenden Beitrag zum Sieg über den Feind geleistet. Leider hat man das von ihnen Geleistete in vollem Maße noch nicht bewertet. Den Arbeitsarmisten ging es oft noch schwieriger als den Soldaten an der Front, aber sie werden nicht einmal zu den Teilnehmern des Krieges gerechnet. Niemand des Schicksals erinnern und diese Lage revidieren. Ich glaube, die se Menschen haben doch mehr verdient.

Johannes SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Wo seid ihr, Freundinnen?

Der Artikel „Die russischen Deutschen“ in der „Komsomolskaja Prawda“ hat mich auf die tiefste bewegt, weil es unter meinen Freunden (ich bin Russin) auch viele Deutsche gab. Vor dem Krieg lebte ich in einer deutschen Familie. Ihr Familienname war Deutsch (es kann sein, daß man die Leute auch wegen ihrer Nationalität so nannte). Im Rayon Kursawski, Region Stawropol, leitete das Familienhaupt eine Großmühle. Er hatte zwei Töchter: Raja und Anna, die entsprechend 1930 und 1932 geboren wurden.

Zu Beginn des Krieges hat man sie gleich allen Deutschen ausgesiedelt. Später schrieben sie mir noch ein paar Briefe aus Kasachstan, aber nachdem man auch uns evakuiert hatte, verloren wir einander völlig aus der Sicht. Längere Zeit suchte ich nach ihnen, dann gab ich alle Hoffnungen auf. Mit meiner Schwester Lena beschloß ich jetzt, noch an die „Freundschaft“ zu schreiben. Hoffentlich lesen unsere Jugendfreundinnen ihre deutsche Zeitung, vielleicht erinnern sie sich an uns (damals trug ich noch meinen Mädchennamen Charetschkina) und lassen von sich hören. Meine Anschrift: 349970 Ворошиловградская обл., г. Первомайск, вл. Интернациональная, 9 Вараной Екатерина

Von der Redaktion: In der Ausgabe Nr. 47 ist nach dem Brief „Der Krieg hat uns getrennt“ folgende Adresse zu lesen: 313640 Удд. СРП, Харьковская обл., Барвенковский р-он, Котовка, Решетняк Эмилли

Worte in Taten umsetzen

Ich lese die „Freundschaft“ mit großer Aufmerksamkeit, aber am meisten bewegen mich Publikationen, die die Frage der sowjetdeutschen Autonomie betreffen. Es wird viel darüber geschrieben. Die Menschen erwarten, daß die Gerechtigkeit siegen wird. Doch immer öfter kommt es mich auf den Gedanken, daß unsere große Hoffnung keine Wurzeln bekommt. All das, was jetzt geschrieben bleibt scheint unbeachtet, denn zu nennenswerten Wandlungen ist es leider noch nicht gekommen. Ich bin der Meinung, man müßte mehr im Fernsehen darüber sprechen, den Sowjetdeutschen das Wort erteilen, damit sie ihre Probleme und Sorgen äußern könnten.

Woldemar FELSING
Karaganda

Erinnerungen

Unterwegs begegneten wir deutschen Menschen, die schon ganz abgemagert waren, denn sie waren schon seit September des vorigen Jahres hier. Davon erzählten mir der Brigadier Ferdinand Weber, der gerade an seinem Geburtstag, am 21. September 1941, aus der Ukraine abtransportiert wurde.

Unsere erste Aufgabe war, einen Kanal für Rohre auszuheben. Wir Jungens machten uns zum ersten Male mit der Erdarbeit bekannt, lernten mit Spaten, Brecheisen umgehen. Die Normen waren schwer zu erfüllen, denn die Erde war hart gefroren. Dazu quälte uns nicht nur der Hunger, sondern auch die Kälte und das brutale Verhalten zu uns seitens der Aufseher.

Dann mußten wir uns an Betonarbeiten gewöhnen. Wir bauten ein zeitweiliges Kraftwerk, das in kürzester Frist errichtet sein sollte, denn überall brauchte man Strom. Wir schreckten vor nichts zurück, erfüllten alle Aufgaben. Wenn wir beim Erdgraben Baumstämme und Trockenholz benutzten, um die Erde aufzutauen, so waren beim Betonlegen schon die Geschicklichkeit und schnelles Tempo an wichtigsten. Die Schwielen an den Hän-

Meinungen

Weitere Aufgaben formulieren

Also schön und gut, das Folkloreensemble ist gegründet. Da möchte man auch wissen, wo es auftrifft, ob es Erfolg hatte oder nicht, welche Schwierigkeiten es zu überwinden gab, welche Pläne für die Zukunft geschmiedet werden, wieviel Personen stark das Kollektiv ist und wer die Leute sind, die da mitmachen.

Statt dessen werden dem Leser tatsächlich ganz allgemeine Gedanken aufgetischt, die nichts Neues enthalten. Wer weiß denn heute nicht, daß es an erfahrenen künstlerischen Leitern, insbesondere für die deutschen Laienkollektive, mangelt, daß der Enthusiasmus der Laienkünstler unterstützt werden muß? Und kein Sterbenswörtchen davon, wie diese Fragen im Sowchos „Sosnowski“ gelöst werden.

Jetzt über einige Ungerechtigkeiten. Juri Siebel spricht immer wieder von „unserem Dorf“, „in unserem Dorf...“ Man könnte meinen, der Sowchos bestehe aus einem einzigen Dorf, aber zum Sowchos „Sosnowski“ gehören außer der Zentralsiedlung Sosnowka noch sechs Dörfer, darunter die vier deutschen Dörfer Sotfiewka, Dominka, Saborowka und Rajewka. Es wäre interessant, zu erfahren, ob das Ensemble in den deutschen Dörfern oder in Sosnowka, wo die Deutschen nicht mal in der Mehrheit sind, zu Hause ist. Kurzum, man möchte Klarheit haben.

Nach den „allgemeinen Gedanken“ über die Laienkunst endet Juri Marker seinen Beitrag mit den Worten: „Diese Gedanken, bewegen mich, seit ich das Laienkollektiv des Sowchos „Sosnowski“ näher kennengelernt habe.“

Leider ist diese nähere Bekanntheit aus der Publikation nicht zu ersehen, denn der Leser erfährt nicht einmal, ob sich der Korrespondent mit dem Leiter des Ensembles Jakob Braun einmal getroffen hat oder nicht, was doch nur selbstverständlich gewesen wäre.

Wir haben auch dazu beigetragen

geladen sein mußte. Wir waren schon alle matt und müde, aber keiner wich der Arbeit aus, bis die Waggon alle leer waren. Aber als der Zug rückwärts fuhr, stellte es sich heraus, daß die schwerbeladenen Waggon die Eisenbahnlinie in den Sumpf gedrückt hatten. Dann wurde befohlen, die Eisenbahnlinie in Ordnung zu bringen. Als wir danach kraftlos ins Lager zurückkehrten, schickte man uns nach Holz, um die Baracke zu beheizen. Ich will mich aber nicht über das schwere Leben beschweren. Wir verstanden trotz allem, daß es nicht nur uns so erging.

Viele der Arbeitsarmisten waren direkt von der Schulbank abgeholt und mußten hier Baubetriebe und noch viel anderes erleben. Einige spezialisierten sich auf Betreuung von verschiedenen Mechanismen, die anderen wurden Fahrer, Traktoristen. Mein Freund Konrad Ulrich lernte als Geodest, David Maier — als Dreher. Fast alle, mit denen ich nach dem Krieg verkehrte, gingen ihren damals erworbenen Berufen noch mehrere Jahre nach.

Unser damaliger Brigadier, der Kommunist A. Bäcker wohnt jetzt bei Kamyschin. Im vorigen Sommer wurde ihm das Ehrenabzeichen „50 Jahre Parteilangehörigkeit“ überreicht.

Die Sowjetdeutschen haben bestimmt einen bedeutenden Beitrag zum Sieg über den Feind geleistet. Leider hat man das von ihnen Geleistete in vollem Maße noch nicht bewertet. Den Arbeitsarmisten ging es oft noch schwieriger als den Soldaten an der Front, aber sie werden nicht einmal zu den Teilnehmern des Krieges gerechnet. Niemand des Schicksals erinnern und diese Lage revidieren. Ich glaube, die se Menschen haben doch mehr verdient.

Johannes SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Jakob FRIESEN
Zelinograd

Diesmal nicht gelungen

Gewöhnlich lese ich die Publikationen des Korrespondenten Juri Marker mit Interesse, da sie meist sachlich und zeitgemäß sind und auf konkreten Tatsachen beruhen. Dann aber kommt es unversehrt vor, daß eine ganz unregelmäßige Publikation erscheint, so daß man meint, sie stamme von einem anderen Autor. Solch ein Beitrag ist in „Fr.“ in Nr. 244 unter der Rubrik „Unverständlicher Born des Volksschaftens“ erschienen. Er heißt: „Die Leute interessieren sich dafür, ob Allgemeine Gedanken über eine konkrete Erscheinung.“

Es geht darin über die deutsche Laienkunst. Der Leser erfährt aus dem Gespräch des Korrespondenten mit dem Partisekretär des Sowchos „Sosnowski“ Juri Siebel, daß anlässlich der Woche der sowjetdeutschen Literatur und Kultur im Gebiet Pawlodar im Frühling 1988 ein Folkloreensemble gegründet wurde. Die Leitung übertrug man Jakob Braun, „der unheimlich viel schöne Volkslieder kennt.“ Ja, was heißt eigentlich „unheimlich viel“? Ich glaube selbst Jakob Braun wird mit diesem „unheimlich viel“ nicht einverstanden sein. Ich nehme sogar an, daß dieses „unheimlich“ gar nicht von Juri Marker stammt, sondern in der Redaktion hinzugekommen ist.

Woldemar FELSING
Karaganda

Weitere Aufgaben formulieren

Mit seinem Brief „Wann wird man darüber offen sprechen?“ („Fr.“ Nr. 29) hat Jakob Schmal bestimmt den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch ich erfahre von meinen Freunden über das Koordinationszentrum. Es existiert schon fast ein Jahr und ist trotzdem noch nicht offiziell anerkannt worden. Die Vertreter dieses Zentrums sollte man in den deutschsprachigen Zeitungen öfters zu Wort kommen lassen. Dann wird wohl kaum die Frage entstehen, was Genosse Haas ist?

Ich lese regelmäßig die sowjetdeutsche Presse und bin der Meinung, daß von der Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Autonomie schon genügend geschrieben wurde. Ich glaube, es ist jetzt Zeit, in den Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“ mehr Platz für konkrete Vorschläge einzuräumen, und zwar wie alle die Probleme zu lösen wären. Solche Beiträge sind besonders jetzt, am Vorabend des bevorstehenden Plenums des ZK der KPdSU über nationale Fragen wichtig. Sie müssen aber konkret und sachlich sein.

Heinrich KINDSVATER
Region Krasnojarsk

Diesmal nicht gelungen

Gewöhnlich lese ich die Publikationen des Korrespondenten Juri Marker mit Interesse, da sie meist sachlich und zeitgemäß sind und auf konkreten Tatsachen beruhen. Dann aber kommt es unversehrt vor, daß eine ganz unregelmäßige Publikation erscheint, so daß man meint, sie stamme von einem anderen Autor. Solch ein Beitrag ist in „Fr.“ in Nr. 244 unter der Rubrik „Unverständlicher Born des Volksschaftens“ erschienen. Er heißt: „Die Leute interessieren sich dafür, ob Allgemeine Gedanken über eine konkrete Erscheinung.“

Es geht darin über die deutsche Laienkunst. Der Leser erfährt aus dem Gespräch des Korrespondenten mit dem Partisekretär des Sowchos „Sosnowski“ Juri Siebel, daß anlässlich der Woche der sowjetdeutschen Literatur und Kultur im Gebiet Pawlodar im Frühling 1988 ein Folkloreensemble gegründet wurde. Die Leitung übertrug man Jakob Braun, „der unheimlich viel schöne Volkslieder kennt.“ Ja, was heißt eigentlich „unheimlich viel“? Ich glaube selbst Jakob Braun wird mit diesem „unheimlich viel“ nicht einverstanden sein. Ich nehme sogar an, daß dieses „unheimlich“ gar nicht von Juri Marker stammt, sondern in der Redaktion hinzugekommen ist.

Woldemar FELSING
Karaganda



PANORAMA

In den Bruderländern

Der erste Kleinst-PKW

BELGRAD „Malysch“ heißt der erste Kleinst-PKW Jugoslawiens...

brennungsraum von 300 bis 400 Kubikzentimeter versehen und kann eine Geschwindigkeit von 75 Kilometer pro Stunde entwickeln...



Mongolei. Der Suche-Bator-Platz in Ulan-Bator.

Foto: TASS

Zusammenarbeit der Parteien geplant

PEKING In der VR China wird ein Plan der Zusammenarbeit mehrerer Parteien unter der Leitung der Kommunistischen Partei Chinas entwickelt...

chen oder des Taiwan-Modells sein. Auf das Wesen der Zusammenarbeit mehrerer Parteien in China unter der Leitung der KP Chinas eingehend...

Seiner Aussage zufolge wird bei der Aufstellung des Dokuments vorrangig darauf geachtet, seine Leitsätze mit den Realien in China in Einklang zu bringen...

Andere wichtige Merkmale des demokratischen Aufbaus in China sind die Auseinanderhaltung der Partei- und Verwaltungsfunktionen...

Ein Verfahren mit Zukunft

HAVANNA Das unterirdische Bewässerungssystem auf dem Zuckerrohrplantagen Kubas ist eines der fortschrittlichsten Verfahren...

nutzt. Das neue Bewässerungssystem, das im vorigen Jahr erstmalig in der Provinz Villa Clara angewandt wurde...

Die Wissenschaftler der Republik betreiben auch Selektionsarbeiten, die die Fruchtproduktivität und gegen verschiedene Krankheiten resistenter Zuckerrohrsorten zum Ziel hat.

Botschaft Najibullahs an UNO-Generalsekretär

Eine in Kabul verbreitete Botschaft des Präsidenten der Republik Afghanistan Najibullah an UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat folgenden Wortlaut:

Ich möchte Ihre Exzellenz davon in Kenntnis setzen, daß eine beispiellose Zunahme der militärischen Spannungen in den an Pakistan angrenzenden Provinzen Afghanistans, die von der Politik der bewaffneten Aggression und der Einmischung Pakistans...

Die Konzentration der pakistanischen Streitkräfte entlang der Grenze zu Afghanistan, die die Rolle der rückwärtigen Unterstützung für die Front der umfassenden militärischen Aggression der pakistanischen Armee, Einheiten, Kommandos und Stammeseinheiten in den Grenzgebieten, besonders in der Stadt Jalalabad...

Vorhanden sind unwiderlegbare Dokumente und Beweise für die Aggression und die Einmischung Pakistans, die davon zeugen, daß die militärische Aufrüstung Pakistans umfassend den Druck ausübt, um den Plan einer schnellen Eroberung Jalalabads durchzuführen...

Über Fakten der militärischen Aggression und der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans, die eine flagrante Verletzung der Genfer Vereinbarungen sind und deren Zahl mit jedem Tag zunimmt...

Die Republik Afghanistan hat sich in Noten und in Gesprächen wiederholt an ihre Vertreter mit der Bitte gewandt, ständige Posten in den Grenzgebieten, besonders in Torkhan, Teri Mangal, Chamam, Wanawag, Parachinar und Miramshah, so wie es ähnlichen Formationen der Opposition...

nische Artillerie und Luftstreitkräfte führten Vergeltungsschläge gegen Basen der Oppositionellen, 42 Gegner der Volksmacht wurden getötet, 29 verletzt, Vernichtet wurden sieben Raketen - Abschlußvorrichtungen, sieben Granatwerfer und fünf Geschütze.

che Posten für die Überwachung des Abzugs der sowjetischen Truppen in Toraghundi, Hairaton und Shindand gab, einzurichten, um die Waffen- und Munitionslieferungen, die Einschleusung gewaffneter Extremisten sowie jegliche Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten der Republik Afghanistan einzustellen.

Die Republik Afghanistan bestand mehr als einmal auf dieser Bitte, weil wir zuletzt davon überzeugt sind, daß die fehlende Aufmerksamkeit gegenüber einer solchen Frage wie der Einrichtung dieser Posten zur Schürung der militärischen Spannungen, zur Ausweitung des Krieges und des Brudermordens, zur Erweiterung der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans führen sowie den Frieden und die Stabilität in der Region gefährden wird.

Wir lenken die Aufmerksamkeit Ihrer Exzellenz auf Artikel 34, auf den Paragraphen 1 des Artikels 35 und auf Artikel 39 der Charta der Vereinten Nationen und glauben, daß sie und die UNO ihre Rolle bei der Regelung der bestehenden Situation spielen können.

Die gegenwärtige Situation hat sich wegen der direkten Einmischung der Armee und der militärischen Aufrüstung Pakistans, deswegen, weil der extremistische Teil der bewaffneten Opposition von pakistanischem Territorium aus unterstützt und logistisch versorgt wird, beispiellos zuspitzt. Wir bitten Ihre Exzellenz, Sofortmaßnahmen zu treffen und sind überzeugt, daß ihre Rolle bei der Sicherung des Friedens und der Stabilität in der Region, bei der Realisierung der Genfer Vereinbarungen, die im Ergebnis jahrelanger Anstrengungen unter ihrer Teilnahme unterzeichnet wurden, sowie bei der Erfüllung der Resolutionen der 43. UNO-Vollversammlung, groß ist.

Die im Einklang mit den Genfer Vereinbarungen stehende Schaffung ständiger UNGOMAP-Kontrollposten in den obengenannten Punkten wäre unserer Auffassung nach der erste Schritt zur Einstellung der militärischen Aggression und der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans. Wir bitten darum, solche Posten schnellstmöglich einzurichten und die Lage zu analysieren. Sie, Ihre Exzellenz, und die Signatarstaaten der Genfer Vereinbarungen sowie die UdSSR und die USA, die die Garantien dieser Vereinbarungen sind, würden über die Ergebnisse dieser Analyse informiert.

Ich nutze die Gelegenheit, Ihrer Exzellenz gegenüber meine Hochachtung zu bekräftigen.

Zu den Ergebnissen der ersten Runde der Wiener Verhandlungen

Das Hauptergebnis der dieser Tage in Wien zu Ende gegangenen Runde der Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte in Europa war, daß die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Nordatlantikkpakts ihre programmatischen Dokumente vorgelegt haben...

Was sofort auffällt, sind das Gemeinsame und die Unterschiede im Maßstab der allgemeinen Einstellung der Organisation des Warschauer Vertrages und der NATO zur Festigung der Sicherheit in Europa. Wie angenommen werden darf, sind sich die Seiten darin einig, daß bei den Verhandlungen die Rede nicht nur von den qualitativen Aspekten der Rüstungen, sondern auch von der politischen Zukunft des Kontinents sein muß.

Mit diesem Standpunkt waren auch die westlichen Vertreter einverstanden. So haben von den Verhandlungen als einer neuen Etappe auf dem

Wege zum Aufbau eines gemeinsamen europäischen Hauses in Wien die Außenminister der Bundesrepublik Deutschland Hans-Dietrich Genscher und Frankreichs Roland Dumas, gesprochen.

Zugleich unterscheidet sich aber die praktische Einstellung beider Seiten zur Frage der Erlangung dieses wichtigen Zieles recht beträchtlich. Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages schlagen vor, einen maximal weiten Kreis von Abrüstungsproblemen zu behandeln, indem auf die nuklearen, die chemischen und jegliche andere Waffen verzichtet werden sollte. Zu diesem Zweck halten sie es für zweckmäßig, in Ergänzung zu den Verhandlungen zu den konventionellen Streitkräften in Europa so schnell wie nur möglich, getrennte Verhandlungen über eine Reduzierung und vollständige Beseitigung der taktischen Waffen in Europa zu beginnen. Sie verwiesen auf die Notwendigkeit, sich mit einer Begrenzung der destabilisierenden Angriffsfunktionen und Fähigkeiten der Seestreitkräfte ernsthaft zu befassen und forderten auf, sich Gedanken über die neuen Dimensionen der europäischen Sicherheit, so etwa über die Zweckmäßigkeit zu machen, die Abrüstungsprozesse in Europa mit den Prozessen der Regelung in solchen Regionen wie der Nahe und Mittleren Osten zu synchronisieren.

Der Appell jedoch, auf dem Wege der Abrüstung eine umfassende Handlungsweise an den Tag zu legen,

hat leider bei den Vertretern der NATO-Länder nicht nur keine Unterstützung gefunden, sondern er ist bei ihnen auch auf Widerspruch gestoßen. Der britische Außenminister Jeffrey Howe, der die offizielle Haltung des nordatlantischen Bündnisses darlegte, erklärte, daß die „Eile“ mit der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone kein Ausweg für eine Verlängerung des „militärischen Karussells“ sei, und wenn schon die Kernwaffe erfunden sei, so ist dieser Prozeß unumkehrbar geworden und es könne kein adäquater Ersatz für die Abschreckungsfunktion gefunden werden. Was die Seestreitkräfte anbelange, so der britische Vertreter, so benötige die NATO sichere Seeverbindungswege zur Gewährleistung der Sicherheit und deshalb könne von den Seestreitkräften hier nicht die Rede sein.

Folglich sind die NATO-Länder, die die Idee der sozialistischen Länder über das Hauptziel — Überwindung der Spaltung Europas — teilen, nicht gewillt, Verhandlungen zur Reduzierung und Vernichtung der Rüstungen auf allen Gebieten zu führen, die im Komplex die Militärpotentiale der Seiten in Europa und auf den es angrenzenden Seegebieten bilden. Ebenso widersprüchlich und beschränkt ist auch die Haltung der NATO in der Frage der Reduzierung der konventionellen Streitkräfte.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



Zuverlässig, wirtschaftlich vorteilhaft und preiswert sein — das sind die Forderungen, die heutzutage in Afrika an Kraftwagen gestellt werden. Die Wirtschaftskrise, mit der viele Länder des Kontinents konfrontiert werden, hat den Anspruch auf höheren Komfort, größere Geschwindigkeit und Eleganz der Massenmodelle in den Hintergrund gerückt.

Diese Meinung äußerten die Teilnehmer und Gäste des internationalen Autosalons, der zum fünften Mal in der Stadt Douala (Kamerun) veranstaltet wurde. Aus den Handelsergebnissen geht hervor, daß im vorigen Jahr in Kamerun und in einer Reihe anderer Länder Afrikas die PKWs „Lada WAS 2109“ und „Toyota-Corolla“ als die populärsten Wagen galten.

Unser Bild: Großes Interesse rief die tropische Variante der „Lada“ — „Samara“ hervor. Obgleich wurde der Wunsch geäußert, den Wagen mit verdunkelten Fensterscheiben zu versehen, die elektronische Zündung zuverlässiger zu machen, eine raschere Organisation des Baus von Autos mit Dieselmotoren, die wirtschaftlich vorteilhafter und umweltfreundlicher sind.

Foto: TASS

In wenigen Zeilen

LISABON. Maßnahmen zum Einschränkung des privaten Konsums, die der fortschreitenden Inflation entgegenwirken sollen, traten in Portugal in Kraft. Unter anderem wurden Teilzahlungskäufe hochwertiger Heimtechnik verboten.

MEXIKO-STADT. Die größte Binnengewässer Mexikos, der Chapalasse im Bundesstaat Jalisco, leidet unter Wassermangel. Einer Studie zufolge ist dadurch die Wasserversorgung für rund vier Millionen Menschen akut gefährdet.

PARIS. Französische Minen-suchboote orteten im Seegebiet vor der Kanalküste ein Metallobjekt, bei dem es sich vermutlich um einen Container mit sechs Tonnen hochgiftigen Pestiziden handelt.

WASHINGTON. Mehr als tausend Gewerkschafter haben auf einer Kundgebung vor dem Capitol in Washington gegen die fortgesetzte Unterminierung des Streikrechts in den USA protestiert. Sie forderten vom Kongreß die Annahme eines Gesetzes, das den Unternehmern verbietet, Arbeiter während eines Ausstandes zu entlassen.



Barcelona ist eine der schönsten Städte Spaniens am Mittelmeer, ein bedeutendes ökonomisches und kulturelles Zentrum des Landes. Gemessen an der Einwohnerzahl steht Barcelona an zweiter Stelle nach Madrid. Die Stadt ist im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gegründet worden und ist reich an Baudenkmalern aus dem 10. bis 19. Jahrhundert.

Barcelona ist ein beliebter Ort zur Durchführung internationaler Handels-, Industriemessen und Ausstellungen.

Unser Bild: Barcelona. Der Königsplatz. Die alte Stadtmittelpunkt.

Jochen WILLMER, (Aus „WochePost“)

19 Jahre nach dem Mittelalter

Sultanat auf der Arabischen Halbinsel. Territorium: 212 457 km². OMAN gliedert sich in die Küstenezone (50 000 km², ein Sultanat Maskat) und das Landesinnere (das frühere Imamát Oman). Dies besteht vor allem aus Ausläufern der Wüste Rub al-Khali, die durch Gebirge von der Küste getrennt sind. Geringe Niederschläge und hohe Jahrestemperaturen bestimmen das Klima.

EINWOHNER: ca 1,5 Millionen, davon 90 Prozent Araber.

WIRTSCHAFT: Die wichtigste Einnahmequelle ist das Erdöl. Die Förderung beträgt zur Zeit täglich 500 000 Barrel. Damit liefert Oman etwa 1 Prozent der Weltförderung.

fülle. Es gibt keine Verfassung, kein Parlament, keine Parteien, keine Gewerkschaft. Sultan Kabus ist Staatsoberhaupt und zugleich Regierungschef, Außen-, Finanz- und Innenminister. Das Land hat zwar einen Konsultativ- und Entwicklungsrat, doch diese vom Sultan eingesetzten Organe besitzen lediglich beratende Funktionen. Nur das Wort des Monarchen gilt — und das ist Gesetz.

Oberrhaupt haben sich viele überlieferte Traditionen erhalten. Noch immer wird beispielsweise die Braut den Eltern abgekauft. Je angesehener die Stellung der Eltern der Braut, desto höher der Brautpreis. Viele junge Männer des Sultanats scheuten die manchmal fast astronomischen Kosten und suchten sich in dem Nachbartaaten eine billigere Frau.

Diese Art der Überfremdung stieß bei dem Sultan auf Unwillen. So verbot er zunächst solche Heiraten, später verfügte er, daß der Brautpreis in Oman umgerechnet 9 500 Mark nicht übersteigen darf.

Immerhin hat Sultan Kabus Oman innerhalb von zwei Jahrzehnten aus dem Mittelalter in die Neuzeit geführt. Eine sehr wichtige Voraussetzung dafür war ab 1967 die Ausbeutung reicher Erdölvorkommen. Nach vorläufigen Berechnungen werden sie noch zwanzig bis dreißig Jahre lang ergiebig sein. Aus dem Ölexport stammen vier Fünftel der Staatseinnahmen. Mit dem

Olgeld konnte das Sultanat seine ehrgeizigen Entwicklungsprojekte finanzieren. Im Unterschied zu anderen Golfstaaten verzichtete Oman auf sogenannte „weiße Elefanten“, also riesige, unproduktive Objekte. Rechtzeitig wurde ein Reservfonds geschaffen, dem man seit Mitte der siebziger Jahre ein Zehntel der jährlichen Staatseinnahmen zuführt. Dieses Finanzpolster erlaubte es dem Land in „dürren Jahren“, als die Einnahmen aus dem Erdölgeschäft fielen, weiter seine Entwicklung zu finanzieren.

Noch 1970 hat es in Oman lediglich 500 Telefonanschlüsse, 30 Briefkästen, eine Poststation, drei Schulen, 12 Krankenhausbetten und nur zehn Kilometer befestigte Straße gegeben. Heute präsentiert sich die Hauptstadt Maskat als eine moderne Metropole. Zwischen dem blauen Ozean auf der einen und den braunen Bergen auf der anderen Seite reicht sich wie Perlen an einer 45 Kilometer langen Schnur Ort an Ort: Maskat, der alte Sultanitz, Matrah, der weite Hafen, Ruwi, die neue Banken- und Geschäftsstadt, Mina Kabus, die moderne Hafenanlage, die kilometerlange Allee der neuen Ministerien, die bis zum modernen Flughafen reicht. Alles ist durch eine vierspurige Autobahn verbunden.

Trotz des Baubooms behält Oman sein traditionelles Gesicht.

Niemand darf willkürlich bauen. Die Bauzeichnungen müssen rechtzeitig eingereicht werden, und nur wenn sie sich in das ursprüngliche omanische Stadtbild einfügen, werden sie bestätigt.

Sultan Kabus hat sich Fachleute aus vielen Ländern der Welt ins Land geholt: Offiziere aus Großbritannien, Ärzte aus Schweden, Architekten aus Zypern, Straßenbauer aus der BRD, Gärtner von den Philippinen, Lehrer aus Ägypten, Jordanien und Syrien, aber auch ungelernete Arbeiter aus den nächstlichen und südasiatischen Staaten. Zugleich wird großer Wert auf die Bildung der Omanier gelegt. Mittlerweile gibt es 24 000 Schüler, davon 11 000 Mädchen, in den Grundschulen und den höheren Schulen.

Das Land wurde mit weiß getünchten Verwaltungszentren überzogen, zu denen die traditionelle Moschee, eine Erste-Hilfe-Station, eine Polizeiwache und eine Schule gehören. Wo eine Schule noch nicht errichtet werden konnte, wird — bei den nomadisierten Stämmen — in Zelten unterrichtet.

Vierzig Kilometer von Maskat entfernt liegt die 1966 erbaute erste Universität von Oman, eine hochmoderne Lehranstalt, die über ein eigenes Computerzentrum verfügt. Vorerst bestehen lediglich 3 000 Studienplätze, aber die Kapazität soll erwei-

tert werden. Mädchen und Jungen studieren hier zusammen, wogegen sie im Hörsaal getrennt sitzen, vorn die Jungen, hinten die Mädchen. Auch die Eingänge, Lesesäle und die überdachten Wandelgänge sind streng nach Geschlechtern getrennt.

Oman verläßt sich in der Perspektive nicht nur auf das Erdöl. Der dritte Fünfteljahrplan (1986 bis 1990) orientiert deshalb besonders auf die Förderung der Leichtindustrie, des Fischfangs und der Landwirtschaft. 1975 hatte Oman lediglich 393 Betriebe. Heute sind es bereits 3 929. Die Fischfangsergebnisse sollen von gegenwärtig 60 000 Tonnen auf das Fünffache gesteigert werden. Große Bedeutung wird dem Abbau von Kupfererzen beigegeben, dem zweitwichtigsten Rohstoff des Landes. Die staatliche Mining Company (OMC) baut bereits in den Gruben von Lasall und Bayda Vorkommen ab. Gemeinsam mit Japan will Oman nunmehr auch die Kupfererzlagerrstätten an seiner Nordküste erschließen. Bei Suhar sollen vier Millionen Tonnen Kupfererz lagern.

Zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelte sich in den letzten Jahren die Parfümerie. 1984 holte sich der Sultan einen französischen Spezialisten ins Land, der das „Amouge“ kreierte. Es besteht aus über 100 natürlichen einheimischen Bestandteilen und gilt mittlerweile als das teuerste Parfüm der Welt. Seine Zusammensetzung ist Staatsgeheimnis, und die Rezeptur liegt wohlbehütet in einem Schweizer Banksafe.

Noch immer bildet die Landwirtschaft das große Sorgenkind Omans. Immerhin sind 82 Prozent des Territoriums mit Wü-

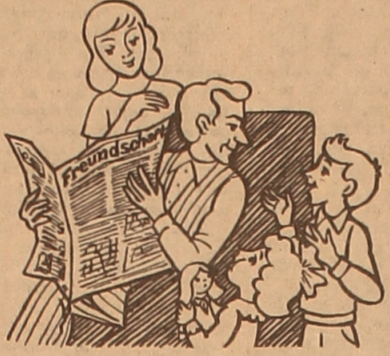
Kinder-Freundschaft

Wir lernen Deutsch

Prima Lehrer!

Bereits das zweite Unterrichts-jahr haben wir einen neuen Deutschlehrer. Solch einen haben wir noch nie gehabt, und dank ihm haben wir uns alle in unsere eigene Muttersprache total verliebt. Erstens ist Viktor Gerhardowitsch Enns ein sehr netter Mensch und Kinderfreund, mit weichem, aber zielstrebigem Charakter. Er liebt seine Muttersprache selbst sehr und versteht es auch sehr gut, uns diese Liebe einzupflanzen. Jede Deutschstunde bei ihm ist eine Offenbarung für uns, denn er erzählt uns sehr viel über die Geschichte der Deutschen in Ruß-

land und in der Sowjetunion. Jetzt wissen nicht nur wir Kinder, sondern durch uns auch unsere Eltern, wer und woher wir eigentlich sind. „Jeder Mensch muß wissen, woher er stammt, wo seine Wurzeln, wer seine Ahnen sind und natürlich muß er seine Muttersprache gut kennen, damit er das literarische Erbe seines Volkes lesen und die Kultur pflegen kann“, pflegt unser Lehrer zu sagen. Früher abonnierte man in unserem Dorf nur noch 3-4 deutsche Zeitungen. In diesem Jahr, glaube ich, lesen die meisten Dorfeinwohner Zeitungen in ihrer eigenen



Muttersprache. Und da helfen wir Schüler auch mit, weil manche Eltern es nicht verstehen. Irene WAGNER, 6. Klasse Krasnojarka, Gebiet Zelinograd

Die glückliche 6c

so nennt man sie in der 35. Mittelschule mit Neid und manchmal mit Bitterkeit, weil man nicht das Glück gehabt hat, in ihrer Mitte zu sein.

Im Pionierzimmer dieser Schule (eigentlich war meine Visite in dieses Zimmer durch ganz anderes Suchen verursacht) fiel mein Blick auf ein großes dickes Album mit lachenden Kindergesichtern auf der Umschlagseite. Ich öffnete den schweren Deckel und wieder lachten mich dieselben Gesichter an. Die Kinder waren in blütenweißen Schürzen und in strammer Haltung auf einem Farbfoto abgebildet. Wie steif sie auch saßen, man konnte das fröhliche, glückliche Lächeln der kleinen Abeschützen und der blutjungen Lehrerin in ihrer Mitte doch nicht übersehen. So sah die 6c vor sechs Jahren aus.

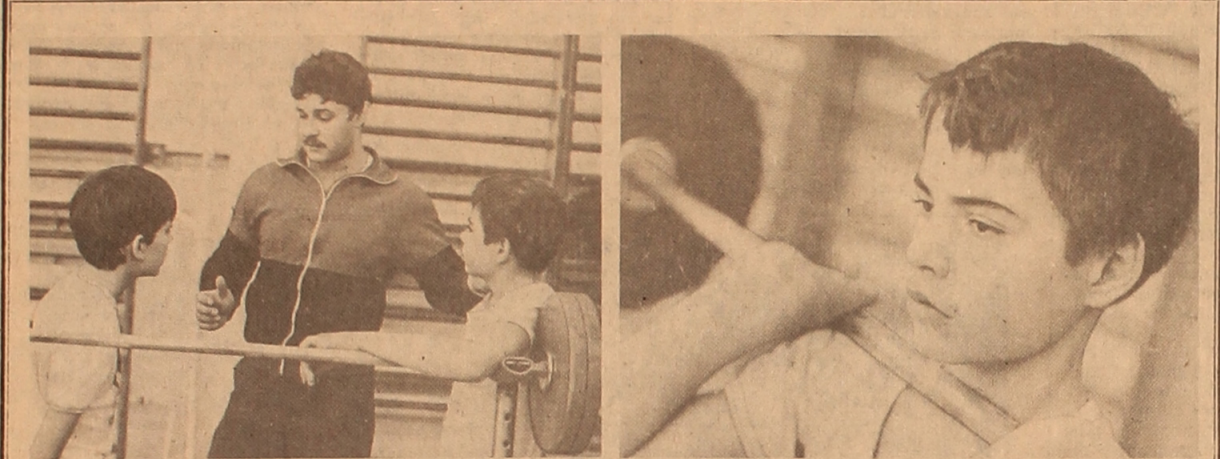
Ich blätterte die Seiten um, auf denen sich die Kindergesichter allmählich veränderten und die Beine länger wurden. Die Lehrerin alterte, pardon! Altern eignet sich für dieses immer noch junge Gesicht nicht! Mit einem Wort, es änderte sich die Frisur, die Kleidung. Was aber das unveränderliche in all diesen Fotos war, das war das frohe Lächeln der Kinder und auch der Lehrerin. Auch die Kinder waren immer die gleichen — als ob sie im nächsten Augenblick froh und auf den heutigen Tag ihre aufspringen und weglaufen wollten.

einfach, ihre Gesichtszüge verändern sich zwar, aber kein einziges ist betrübt. Sie haben wirklich eine glückliche Kindheit, weil sie einst in der 1. Klasse die junge Lehrerin Valentine Töws begrüßte und auf den heutigen Tag ihre einzige Lehrerin ist. Natürlich ha-



ben sie Fachlehrer, denn in der 6. Klasse hat man viele Fächer, aber sie ist immer noch die Klassenleiterin, besser Klassenlehrerin. Inzwischen hat sie eigene Kinder bekommen, die auch oft auf den Fotos zu sehen sind, aber sie ist immer bei ihrer Klasse. Deshalb nennt man die 6c — eine glückliche Klasse, wo es keine schlimmen Schüler, keine nervösen und ausgelassenen Faulpelze gibt. Valentine TEICHRIB, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

ten, aber alle zusammen, nicht in verschiedene Richtungen. Man merkte es nach all den vielen Fotos — in der Klasse, beim Bäume pflanzen, am Strand, auf Wanderungen und Reisen, in Schulkleidung (manchmal festlich, manchmal ganz alltäglich), in Jacken und Winterpelzen, in Strandhosen und Turnanzügen — sie sind ein einziges, festgefügtes Kinderkollektiv! Wie sollte man sie nicht beneiden, nicht wahr? Wie oft werden Klassen zusammengelegt und auseinandergedrückt. Hier aber ist alles stabil — die Kinder wachsen



Eine Sportart für echte Männer

Gewichtheben ist eine Sportart für echte Männer. Wenigstens denkt so die überwiegende Mehrheit von Jungen, die dieser Sportart in der Sportschule für Kinder und Jugendliche des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats nachgehen. Die Schwerathletik entwickelt den Menschen nicht nur rein körperlich (wer von den Jungen möch-

te nicht stark sein!), stählt aber auch den Charakter, macht einen jungen Menschen zielstrebig und sicher. Diese Sportgruppe besuchen jedoch nur sehr disziplinierte und willensstarke Jungen, denn das Training ist recht schwer (im weiten Sinne des Wortes) und zeitraubend. Da bleibt einem nicht viel Zeit zum Spielen und Bum-meln übrig. Vielleicht lernen auch

deshalb in dieser Schule alle so gut? Auf den Bildern: Mit großer Achtung nehmen die jungen Sportler die Ratschläge und Empfehlungen ihres Trainers Sergej Korshanow entgegen; Willi Birk ist erst in der 6. Klasse, hat aber schon seinen Jugendmeister gemacht.

Fotos: Jürgen Weidmann

David JOST

Der Star

Er lebt noch in der Fremde an einem fernen Meer. Doch wartet er mit Schmerzen auf seine Wiederkehr.

Mit sehndem Verlangen denkt er an Wald und Feld und an den Ort, den trauten, wo er einst kam zur Welt.



Vergißt auch nicht die Spatzen, die aus dem Nest er trieb, den alten schlaun Kater, den gnadenlosen Dieb.

Besonders aber denkt er an seinen Freund, den Klaus. Er weiß: Der baut ihm wieder ein neues Starenhaus.

Schriftsteller über ihre Kindheit

Es war einmal...

Mein junger Freund Heini Repp ist in die 5. Klasse aufgerückt. Dieses Ereignis hat kein besonderes Aufsehen erregt, denn gleichzeitig sind Tausende von Jungen und Mädchen seines Alters in die Fünfte versetzt worden. Vor 60 Jahren, als ich noch in die Schule ging, geschah das anders.

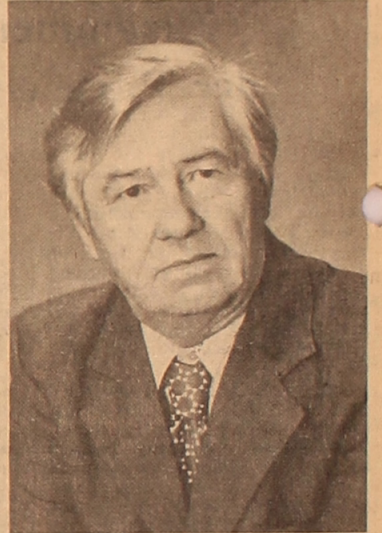
„Lehrer Ahner wohnte mit seiner Frau im Schulgebäude, wir im Häuschen nebenan. Diese Wohnung, die ehemalige Abstellkammer, hatte uns der Lehrer gegeben, weil Mutter als Putzfrau in der Schule beschäftigt war. Im Herbst 1927 hatten wir ein starkes Erdbeben. Da sich die unterirdischen Stöße wiederholten, schliefen wir und die Lehrerfamilie einige Nächte im Schulhof auf unserem Haufen entblätterter Maiskolben. Über uns schimmerten die Sterne; kein Lüftchen regte sich. Der Lehrer erzählte Geschichten, die aufhorchen ließen. Ich erfuhr zum ersten Mal, daß der Weltraum kein Ende hat, daß die meisten Sterne Sonnen sind, welche entstehen und wieder verfallen.“

„Unsere Erde ist ein Staubkörnchen im All, auf dem sich das Leben entwickelt hat“, sagte der Lehrer. „Der Kern des Erdballs ist flüssig und glühend heiß. Das Festland ‚schwimmt‘ auf dem Magma wie eine Kruste auf brodelndem Griesbrei. Es wird geschoben, gestoßen, übereinander getürmt; daher kommen die Erdbeben.“

Er erzählte über die schauerhaften Katastrophen in Lissabon, auf Sizilien, in Japan, und ein Gruseln durchfuhr uns, zumal wir auf den Maiskolben hin und wieder „geschüttelt“ wurden...

Robert Ahner war, wie es heißt, ein guter Lehrer. Im Dorfe gab es wenig schulpflichtige Kinder, deshalb unterrichtete er in allen Klassen zugleich. Ich liebte ihn sehr, besonders weil er so interessant erzählen konnte. Er stärkte in mir den Wunsch, das Lernen nicht aufzugeben. Ich wollte von dem, was auf der Welt geschah, mehr wissen, wollte Wissenschaftler oder Maler werden.

1928 hatte ich die Grundschule hinter mir. Es tauchte nun die Frage auf, wie ich in die 5. Klasse komme. Das war damals nicht so einfach wie heute. Wir hatten auf der Krim nur drei deutsche Bauernjugendschulen. Sie lagen von uns weit ab, außerdem mußte man Nahrungsmittel an das Internat



abliefern. Die Bauern waren auch sonst nicht besonders bestrebt, ihren Kindern höhere Bildung zu geben: sie hatten sie in der Wirtschaft nötig. Aus unserem Dorf besuchte nur mein Cousin die Bauernjugendsschule...

Es war Sommer. Ich kam abends müde vom Acker nach Hause und reckte mich auf der Küchenbank aus: vom Reiten schmerzte mir der Rücken. Nach einer Weile vernahm ich die Stimme des Lehrers. „Wo ist Jorch?“ fragte er nach Vater.

„Der kommt gleich“, sagte Mutter und holte einen Schemel für den Gast. „Setz dich, Robert.“

Meine Eltern und der Lehrer dutzten sich, sie kannten sich von früher her, waren miteinander in die Schule gegangen. Ich hörte den Schemel ächzen, ein Zündholz zischte. Mutter und der Lehrer sprachen über dies und das, dann meinte Mutter mit einem Seufzer: „Wir wissen nicht, was mit Sascha anzufangen.“

„Warum?“

„Er will lernen...“

„Laßt ihm den Willen, Sascha lernt leicht.“

„Wo nehmen wir denn den Schinken, das Schmalz und das viele Mehl her, er muß doch ins Internat?“

„Die Kinder der Armen werden von der Regierung gepflegt.“

„Wirklich?“ rief Mutter erfreut aus. „Dann muß ich Saschas Kleider richten...“

Nach dem Dreschen fuhren Vater und ich mit dem Bauernwagen nach Karassan in die Bauernjugendsschule.

Alexander REIMGEN

die das gleiche Interesse haben, mir zu schreiben. Ich hoffe, wir werden gute Brieffreunde werden“, schreibt

Mochidil Nigmatowa aus: Angren, Gebiet Taschkent, Siedlung Abylyk, Schule Nr. 29

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Er kennt Robert Klein

Zur jüngsten Sitzung unseres KIFs kam der Schriftsteller Kassym Kaissenow, den wir bereits nur durch seine insgesamt 27 Bücher kannten. Sie sind in mehrere Sprachen übersetzt und in ihnen geht es meistens um die heroischen Jahre des Großen Vaterländischen Krieges. Kassym Kaissenow war selbst Kommandeur eines Partisanentrupps, daher sind seine Werke so wahrheitsgetreu und manchmal sogar zu realistisch, weil Krieg eben eine sehr harte Sache ist. „Dort, im Partisanentrupp lernte ich den späteren Helden der Sowjetunion Robert Klein kennen und er wurde mein Freund. Damals war Robert ein ganz junger Bursche. Von ihm erfuhr ich, daß er von der Wolga stammt. In einem Kampf geriet er schwer verwundet in Gefangenschaft. Na, die Geschichte,

wie ihn das ukrainische Mädchen Galja in seinem Gemüsegarten gefunden hatte, wißt ihr sicherlich aus eurem Lehrbuch, nicht wahr?“ Aber unser Gast fuhr fort, begeistert von seinen Erinnerungen: „Da es noch hell war und im Dorf die Faschisten walteten, wagte es sich das Mädchen nicht, den verwundenen russischen Offizier in ihr Haus zu schleppen. Als es dunkel wurde, verband sie ihm die Wunden, brachte Arznei. Erst am zweiten Tag kam Robert zu sich. Als er dank ihrer Fürsorge ganz gesund war, konnte er das Dorf nicht unbemerkt verlassen, überall standen deutsche Patrouillen. Robert beherrschte seine Muttersprache perfekt, deshalb fiel es ihm nicht schwer, sich mit den Faschisten zu verständigen. Er ging einfach zu den Faschisten und sagte, er sein ein Be-

rufsmechaniker. Die Eindringlinge stellten den Deutschen als Leiter des Kraftverkehrsbetriebs an, und sehr bald hatte Robert unter den Kraftfahrern einen guten Ruf.“ In den umliegenden Wäldern von Ponitowsk gab es Partisaneneinheiten, denen sich Robert bald anschloß. Natürlich mußte Robert sehr vorsichtig sein, denn die faschistischen Offiziere trauten ihm doch nicht ganz. Eines Tages erhielt Robert den Auftrag, mit allen LKWs (vollgetankt und in gutem Zustand) in den Wald zu den Partisanen zu kommen. Er hatte derweil schon guten Kontakt zu den Fahrern gefunden, die Russen waren und ihrer Heimat helfen wollten. 10 LKWs fuhrten also eines Tages in den Wald los, bald darauf ging der Kraftverkehrsbetrieb, den Ro-

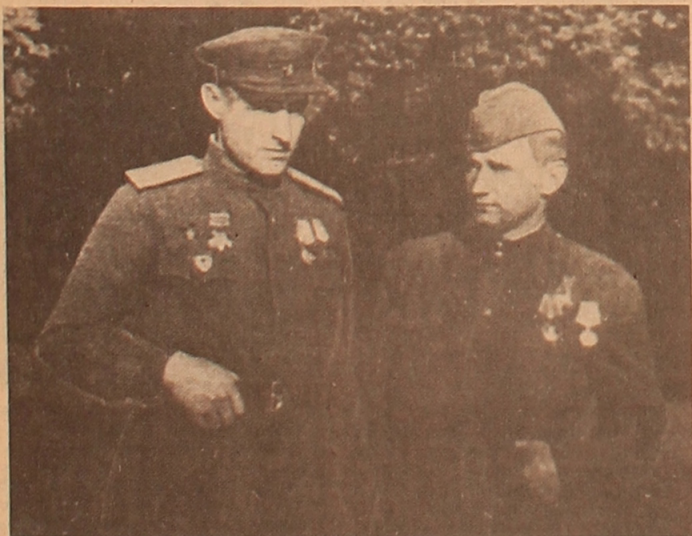
bert und seine Kameraden angezündet hatten, in Flammen auf. Klein wurde vom Partisanengeneral Sidor Kowpak sehr herzlich empfangen. Im Partisanenlager erhielt Robert noch mehrere schwierige Aufträge, die er immer glänzend erfüllte. Er wurde beauftragt, die deutsche Kommandantur in Brand zu stecken und eine Brücke zu sprengen.

„Wie in einem Abenteuerfilm ging es manchmal mit Robert zu“, erzählt Kassym Kaissenow weiter. „Bald kleidete er sich in die Uniform eines Majors, bald eines anderen Offiziers um. Dank seinem perfekten Deutsch gelang es ihm, stets mit heiler Haut davonzukommen. Für diese tapferen Heldentaten ernannte man ihn zum Helden der Sowjetunion.“

Nach dem Krieg bekleidete Robert Klein in Orjol das Amt des Leiters eines Kraftverkehrs-Großbetriebs. Jetzt ist er Rentner und nicht von bester Gesundheit. Unser Klub für Internationale Freundschaft stand mit Robert Klein bis 1988 in regem Briefwechsel, jetzt aber haben wir schon sehr lange keine Post mehr von ihm erhalten. Wir bedauern es jedenfalls, möchten den alten Genossen aber mit unserem Schreiben nicht belästigen, deshalb war uns die Erinnerung seines Kampfkameraden sehr teuer.

Auf den Bildern: Robert Klein (rechts) mit seinem Kampfgefährten; Kassym Kaissenow mit seinem Freund Robert Klein auf der Veteranenkonferenz in Moskau 1964.

Jakob WIRACHOWSKI, Fotos aus dem Archiv



Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 30, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stillredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УГ01131 Заказ 12015